

**Predigt am 5. Februar 2012 in der Corvinuskirche
Göttingen zu Jeremia 9,22-23**

Pastor Dr. Marc Wischnowsky

So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

„Eigenlob stinkt“ sagt der Volksmund – und damit könnten wir den Predigttext eigentlich bei Seite legen.

„Harmlos und unbedeutend“ hat ein von mir sehr geschätzter Kommentator der Prophetenbücher das genannt, Bernhard Duhm, 1901.

Und in der Tat kann man fragen, wie diese zwei Verse eigentlich in dieses 9. Kapitel des Jeremiabuches geraten sind. Im Umfeld klagt der Prophet zum Teil auch sehr kritisch über die Treulosigkeit und Lüge unter seinem Volk und das Unheil, das ihm von Gott droht. Diese zwei Verse stechen heraus. Da hat sich vielleicht ein Späterer gedacht, hier gehöre nochmal ein solides Stück Alltagstheologie hinein.

Aber vielleicht hat ja auch solche Alltagstheologie trotz des ziemlich vernichtenden Urteils meines Forschervorfahren ihren Wert.

Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit ...

„Sich rühmen“, das würden meine Konfis wahrscheinlich kaum verstehen: „Angeben“ würden sie vielleicht sagen, „sich aufspielen“.

Aber muss man das nicht manchmal? Wenn man ein schulisches Referat zu halten hat, in einer Prüfung oder Bewerbungssituation? „Klappern gehört zum Handwerk“, weiß das Sprichwort auch.

Das hebräische Wort an dieser Stelle ist aus der Wurzel hll gebildet. Also dasselbe wie im Hallelujah der Psalmen: Lobet Gott! Und wer ein Hallel auf sich singt, stellt das Ich an die Stelle Gottes, die eigene Weisheit, die eigene Stärke, den eigenen Reichtum.

Und das geht gar nicht.

Neulich kam mein Sohn zu mir, 1. Klasse. Er platzte förmlich: Papa, ich habe jetzt diese ganze Seite alleine gelesen.

Vor einigen Wochen war ich bei einer alten Dame, die mir einige Fotos zeigte, von ihrer Mutter, die zu ihrer Zeit eine berühmte Violistin war. Und sie strahlte vor Stolz, zu dieser Familie zu gehören.

Auf dem Weg zum Bahnhof traf ich in der Stadt einen ehemaligen Schüler, keinen besonders talentierten, der arbeitete da in so einem Imbiss. Und der erzählte mir, dass er jetzt einen Studienplatz in Kassel habe. Und darauf war er zu recht stolz.

„Eigenlob stinkt“?

Ich habe in keinen dieser Situationen Gestank empfunden, weil in dem Stolz dieser Menschen jeweils etwas ganz anderes mitschwang, nämlich Dankbarkeit.

Der Schüler war dankbar, trotz einer wenig erfolgversprechenden Schullaufbahn, nun doch eine Perspektive zu haben. Die alte Dame war dankbar, sich jetzt im Alter an glückliche Tage erinnern zu können. Und mein

Sohn war dankbar, wieder einen Schritt in seiner Entwicklung bewältigt zu haben.
Keiner von ihnen hat das ausdrücklich mit Gott in Verbindung gebracht. Ich auch nicht. Nicht sofort. Aber beim Nachdenken über diesen Text fielen mir diese Situationen ein und: Vielleicht ist das eine Spur.
Der Text sagt ja, und das ist sicher die Schlüsselstelle: *Wer sich rühmt, soll sich dessen rühmen, dass er Gott kennt.*
Und was heißt das im Alltag? Doch wohl nicht Frömmelei. Sondern die Einsicht, wie wenig ich mir und wie viel ich ihm verdanke. Der Apostel Paulus hat das im 1. Korintherbrief mal auf den Punkt gebracht: *Denn wer gibt dir einen Vorrang? Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen? (1. Kor 4,7)*
Wenn jemand weise ist, dann weil Gott ihm dazu verhilft.
Wenn jemand stark ist, dann lebt diese Stärke nicht aus sich heraus, Wenn jemand reich ist – und das muss sich ja nicht nur auf Geld beziehen – dann weil Gott ihn mit entsprechenden Talenten ausgestattet hat.
So gelesen, handelt es sich bei unserem Text um einen Aufruf zur Dankbarkeit. Stolz auf das Eigene ja, aber das Hallel gebührt Gott.
Nun geht unser Text noch weiter: Der menschlichen Dreierreihe Weisheit, Stärke, Reichtum wird ja eine göttliche Dreierreihe gegenüber gestellt: Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit. Große Worte. Das erste - haesaed - lässt sich kaum übersetzen: Zuwendung, Mitgefühl, Erbarmen, Gnade. Das zweite bezeichnet das formale Recht und die Rechtstreue, den Rechtsspruch. Das dritte Gottes gemeinschaftsstiftende Gerechtigkeit. Typische Attribute Gottes. Wo liegt der Zusammenhang?
Vielleicht darf man das so verstehen:
Klugheit, Kraft, Reichtum, das sind ja auf menschlicher Seite

durchaus positiv besetzte Begriffe. Aber sie markieren eben auch einen menschlichen Bereich, in dem wir oft konkurrieren. In dem Menschen sich über andere zu erheben trachten. Solches Eigenlob kann einem dann wirklich gewaltig stinken, wenn es mit dem Hinweis auf die Minderwertigkeit der andere verbunden ist: Intellektuelle Überheblichkeit, das Recht des Stärkeren, Geld, mit dem sich alles kaufen lässt. Das trennt Menschen voneinander. Und das ist die Folge, darauf wollte Paulus in Korinth hinaus, wenn Menschen vergessen, wem sie das alles verdanken.
Mitfühlen, Recht verbürgen, gerechte Verhältnisse suchen, das verbindet Menschen. Sich also der Erkenntnis dieses Gottes zu rühmen, bedeutet sich zu einem Gott zu bekennen, der den Menschen Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit zuteil werden lässt und der so menschliche Gemeinschaft ermöglicht.
Wer diesem Gott vertraut, mag darauf stolz sein. Aber auch hier gilt: das ist kein Grund sich über andere zu erheben. Denn auch das: Gott kennen, Gott vertrauen zu können, ist ein Geschenk.

Hallelu-Jah

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen